



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

02.06.1934 (Nr. 150)

dnb. Genf, 1. Juni. In den Abendstunden des Freitag ist die Einigung über die Saarfrage erzielt worden. Die Abstimmung wird am 13. Januar 1935 stattfinden.

Unterredung mit dem amerikanischen Rundfunksprecher Douglas Brinkley

verfucht, die Wirtschaft zu beleben und Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, so sei ein Unterschied zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Arbeiter festzustellen. Der deutsche Arbeiter hat seine Aufgabe, am Aufbau Deutschlands und seiner Wirtschaft mitzuarbeiten, klar erkannt, in Amerika aber sei eine solche ideale Arbeitsauffassung noch nicht möglich.

In einem großen Sammelalbum hat der amerikanische Journalist alle Dokumente, Zeitungsausschnitte, Briefe und Flugblätter über sein Wirken für Deutschland zusammengestellt. Ich sah da dieselben kommunistischen Handzettel, auf einer primitiven Handpresse schlecht abgezogen, wie sie auch bei uns in den vergangenen Jahren zu Millionen verteilt worden sind.

Nicht ohne Stolz erzählte der Amerikaner, wie ihn oft große Polizeiaufgebote vor den Juden und Kommunisten schützen mußten. Einmal war er sogar auf den dringenden Wunsch der Polizei gezwungen, nach dem Vortrag abzureisen und nicht in der Stadt selbst zu übernachten.

Wachsendes Verstandnis für Deutschland

Unmittelbar nach der Revolution 1933, die man völlig verständnislos verfolgt hatte, stand es bei vielen Amerikanern fest, daß Hitlers Regime nur von kurzer Dauer sein könne, da es „auf Greuel und Unterdrückung aufgebaut“ sei. Allmählich ist dann das Verständnis für den Nationalsozialismus größer geworden, besonders nach dem grandiosen Valsefiel im November 1933, mo sich das ganze Volk zu seinem Führer bekannte. Die Nazis nahmen zur Verminderung der Arbeitslosigkeit und zur Beseitigung der größten Not durch das Winterschiffswort haben in weiten amerikanischen Volksteilen aufrichtige Begeisterung hervorgerufen.

Die amerikanische Wirtschaftslage, die Arbeitslosigkeit, das Anwachsen des Kommunismus in Amerika, all das — so betonte Brinkley — gibt den Amerikanern heute genug zu denken, und wenn ein tatkräftiger Mann wie Roosevelt heute

Brinkley betonte, daß er in den Arbeitsdienstlagern oft und oft den Aufbauwillen des deutschen Jungarbeiters bewundert habe. Dieser unbefangene Glaube an den Führer, diese Einsatzbereitschaft des Arbeiters, auch für wenig Geld zu arbeiten, damit die Nation gesunden könne, kennzeichnen die Entwicklung in Deutschland.

Der Einfluss des Judentums in Amerika

Das Sozialgefüge der Juden habe die Öffentlichkeit in breitem Maße erkennen lassen, wie groß ihr Einfluss und ihre Schlüsselstellung auch in Amerika ist. Theater, Kino, Radio, Film, Wirtschaftsleben, alles ist von Juden beherrscht, und mit wachsendem Mismut sieht der Amerikaner zu, wie ein jüdischer Star für halbstäbliche Vorträge im Radio 20.000 Dollar Gage bezieht, während sechs Millionen Arbeitslose von Bettel- und Hungerleben müssen.

Brinsley hat sich bemüht, die Verhältnisse in allen Theilen des Reichs so genau wie möglich kennenzulernen. Er ist in den Industriegebiete in West- und Mitteldeutschland gewesen und hat die Vorposten des Deutschlands aufgesucht, hat auch Ostpreußen und Danzig bereist. Und auf unsere Frage nach der Einstellung der amerikanischen Volksmeinung zur Saargebiet erklärte Brinsley mit aller Bestimmtheit, daß es ganz Nordamerika für eine Selbstverpflichtung hält, daß das Saargebiet wieder mit dem Reich vereinigt wird.

Belgische Warnung an Frankreich

Douglas Brinkley entließ mich mit den zuverlässigen Worten, daß sich die Anerkennung für Hitlers Werk und Ideen überall in der Welt durchsetzen würde, wie auch heute schon die Leistungen des Nationalsozialismus in breitem Maße anerkannt wären.

Die Tageszeitung „Bingotische Siegel“ veröffentlicht am Donnerstag einen äußerst freimütig gegen das beliebten Stiefel aus Saarbrücken, in dem das Blatt Frankreichs wahr nimmt, durch seine innere Schwäche, sich nicht zu behaupten, und appelliert an die französische Regierung, sich vor der Abkündigung, und zwar sofort, durch unmittelbare Verhandlungen mit Deutschland über die Saarfrage verständigen zu lassen. Die Zeitung, die sich als „Bingotische Siegel“ bezeichnet, ist ein deutsches Blatt, das in der Tat eine sehr interessante und wertvolle Zeitschrift ist. Es enthält eine sehr interessante und wertvolle Zeitschrift, die sich als „Bingotische Siegel“ bezeichnet. Es enthält eine sehr interessante und wertvolle Zeitschrift, die sich als „Bingotische Siegel“ bezeichnet.

„Es ist unbedingt notwendig, und zwar sowohl den französischen wie ganz allgemein im europäischen Interesse, daß Frankreich mit Deutschland verhandelt, und zwar vor der Abstimmung und sogar sofort, damit die überreizte Stimmung, die heute in Deutschland hinsichtlich der Saar besteht, ein Ende nimmt.“

Frankreich muß freiwillig und ohne länger zu warten, auf die Saar verzichten, ehe es dazu in einem Jahr gezwungen wird. Deutschland ist bereit, ihm wirtschaftliche Zugeständnisse zu machen, wie mehrfach von deutschen maßgebenden Zeitungen berichtet worden ist.

Deutsches Recht

F. K. Bremen, 2. Juni 1934.

[illegible]

Es war eine bitterböse Zeit gewesen, das das Welmarer Epstern im Lande herrschte. Bitterböf! besonders für die Justiz, und wenn in den Parlamenten jener Zeit von fast allen Seiten das Wort: „Recht“ zu hören war. „Recht“! das Wort, das die Ausprüche geworfen wurde, so ist damit viel mehr gewesen. Da gab es republikanische Richtervereine, da gab es neutralistische Richtervereine, da gab es christlich-politische Richtervereine. Es liegt offen, fern, auch nur einem Richter die geringste Rechtsbeugung in irgendeiner Form vorzumwerfen — aber der Mensch kann selten aus seiner Haut heraus, und in einen solchen politischen Richter, der in einem solchen gegeren Fällen doch durchgeschickelt. Aber ganz abgesehen von den Personen, die Rechtsprachen, war die Vertrauenskrise zur deutschen Justiz in jener Zeit im Volksbewusstsein so groß, daß es eine allgemeine, nichts Durchführbare, als wenn das Volk zum Rechtsprechung das Vertrauen verloren hätte. Der Gang zum Gericht war für viele Leute eine moralische Hinrichtung, und wenn man eine solche Hinrichtung nicht vermeiden wollte, hatte der Prozeßgegner einen gereiften Beistand, so war die moralische Hinrichtung des anderen (jüngst) befehle. Mit der reinen Welt ging es zum Gericht nicht, und wenn man sich nicht selbst empfinden entsetzend, Recht bekommen würde, und als geschlagener und gezeigelter Mensch ging er von dannen. Wie mancher Verbrecher schlimmer Art bekam von letzteren einen Beistand, der ihm die Strafbefugiger noch andrängte, der Gerechtigkeit gewöhnen, und das Opfer, das der Verbrecher zur Strafe gebracht hatte, war plötzlich noch

Bremer Staatstheater:

Richard Strauss: Arabella

Die strenge Zerteilung hat bereits eine kurze Zugszene zwischen den jüngsten Söhnen von Richard Strauß herbeigeführt. Das Teufelschloß schied der verlorbene Sygno von Jojmannsthal. Dank der Routine, die ihm die reiche Beschäftigung mit dem Theater, insbesondere mit der Oper, gab, hat er wohl für Spannung und Bühnenwirkung ein gutes Gefühl, aber im Grunde genommen keine Vorstellung des Stüdes doch recht klein. Leider gewinnt man den Eindruck, daß er die sprachspielerische Gestaltung nicht hier der Manier und Schöpfung nachspricht. Man wird das Gefühl nicht losen, daß diese Sprache nur mit dem Auge gelesen, aber nicht im Auge gehört ist. Das Teufelschloß ist mit dem Intellekt gefasfien, der zwar für die Spannungsmomente der Handlung sehr fruchtbar ist, für das Eigenleben der Sprache aber durchaus wenig. Deshalb wirkt das Teufelschloß auch als Sprache Hapert, die Charaktere selbst vor allem durch die Waise, Selbst die Richard Strauß hat diese Mängel des Teufelschloßes nicht überwinden können.

Der erste Akt ist im wesentlichen in einem plaudernden parlando gehalten. Erst mit dem Auftreten Arabella's kommt ein neues melodisches Element hinein, das allmählich mehr und mehr die Oberhand gewinnt, bis es in den Präludien sogar bedenklich sentimentale Formen annimmt. Ueberhaupt liegt diese Oper, die Strauß eine lyrische Komödie nennt, der Operette sehr nahe. Der Höhepunkt des Wertes ist zweifellos der zweite Akt. Hier kann Strauß sein ganzes Können entfalten. Hier ist eine oft bewundernswürthe thematische Arbeit geleistet.

Der dritte Akt, der im Gegensatz zu dem oben
Duvertüre beginnenden ersten ein längeres Vor-
spiel hat, ist musikalisch viel gedehnter, viel
breiter ausladend, als der erste und auch der
zweite. Das Werk als Ganzes gesehen, verliert
damit an Einheitlichkeit, aber zum Ausgleich der
Schwächen, die das Textbuch seinem Aufbau na-
türlich war das vielseltig notwendig. Ja, in

In der weiblichen Hauptrolle der Arabellensagen wir noch einmal Cäcilie Reich, die mit ihrem wundervollen, gläserneinen Sopran die vielen Schönheiten einer blühenden Melodie hell ausleuchtet.

sängerischem Können auch eine große schauspielerische Leistung, wie ja überhaupt die Entwicklung der Oper immer stärker auf eine Gleichwertung dieser beiden Gestaltungskräfte hindrängt.

Walter Wenzlawski spielte den Mandrysta mit einer entzückenden Mischung von Temperament, Verliebtheit, Eleganz und einer bärenhaft-tapferen Selbstsicherheit des magyarischen Großedelmanns. Gefänglich war die Partie tief durchgearbeitet; vielleicht hätte man ihr hin und wieder etwas mehr Größe wünschen können. Als Gesamtleistung war dieser Mandrysta bedeutend



Interessant ist, daß Richard Strauß die männliche Hauptrolle nicht dem Tenor gibt, sondern in baritonalen Grenzen hält — eine Erscheinung, die man an neueren Opern häufiger beobachten kann. Die Rolle des Mandryka verlangt neben

Als Zenta hatte Manny Bremer die schwierige Aufgabe, die Unwahrscheinlichkeit dieser Gestalt, die in der ganzen Anlage des Librettos begründet liegt, zu verdecken. Das gelang ihr, soweit es überhaupt möglich ist. Gesanglich

war die Partie weit besser durchgestaltet als

Die Figur von Arabellas und Jencas Vater den verführten Grafen Waldner, hatte Will Kasper darzustellen. Hier würde etwas mehr Defabaz und geschildert gespielte Nonchalance namentlich im ersten Akt gut. Wohlgeheißel würde damit auch dem Spiel etwas von dem zu messen reichlich wieder männlich wirkenden Pathos des Stimmklanges genommen werden und die sonst gut gelungene und gespielte Partie so befriedigend wirken lassen. Das Will Kasper seine Aufgabe lösen kann, beweist der dritte Akt in dem die steigende Nervosität gut vernehmlich wird.

Grote Pinfje gab mit ihrer Melodie ein
gejanglich gut durchgearbeitetes und im Spiel
abgemessene Leistung. Karl Herzag als
„Matteo“ verkörperte in den ersten beiden Akte
den in Zweifel und Bangen schwebenden Lieb-
haber recht gelöst. Im dritten Akt ließ er die
Erregung der verwirrten Geliebtein stimm-
lich zum Ausdruck kommen und hielt sich in
den Akte scharf zurück. Die gleiche, wohl von
der Rolle her, auch in der Aufführung, die
er spielte (Graf Lamoral) hielt er, Ersehe-
nung, bei Wiprah Bednarcz (Graf Elemen) und
Dito Reimann (Graf Dominik) war ein
Verlust, von der patetischen Geise des Musi-
kdras loszukommen, zu bemerken.

Eine dankbare Aufgabe hat der Komponist der „Fiammelli“ gegeben, deren Partie er bravourds behandelt und mit sehr wirkungsvollen Koloraturen ausgestattet hat. Elisabeth Hald spielte diese Fiammelli überaus schwungvoll und gefällig. Die Koloraturen und die weiten Sprünge gelangen durchweg recht gut.

Es bleiben noch zu erwähnen: Beate Roos Reuter als „Kartenausschlägerin“, Heinrich Schommer als Leibhusar des Mandrysta, Carl Scheithauer und Carl Achenbach als Diener des Mandrysta und Erich Witt als Zimmerkellner, deren Leistung auf der Höhe der Gesamtwiedergabe liegt.

Von den Bemühungen der Regie, für die Intendant Dr. Willy Becker verantwortlich zeich-

nete, wurde bereits angedeutet, daß sie den Versuch machten, Spiel und Geste dem Zeitcharakter dieser musikalischen Komödie, die in der Zeit um 1860 spielt, anzupassen. Wie ihr das gelang, damit fann man durchweg einverstanden sein — aber zuweilen noch ein kleiner „Schuß Champagner“, noch ein wenig mehr Leichtigkeit und witziger Beweglichkeit, und die Absicht wäre erreicht.

Dies am so much, da Kapellmeister Richard Dammann, der dieser Feiertagsfeier die Bekanntheit der Partitur mit feierlicher Hand nachdrücklich Sprüchen der Birtswirtschaft in glücklicher Klangfarben vorüberlegen ließen. Gegen die sentimentalsten Annahmen und einige Vandalen stützen, denen Richard Strauss in jeder literarischen Komödie nachgibt, ist der Kapellmeister freilich maßlos. Es läßt sich indes nicht leugnen, daß die Partitur sehr viel Geistesvolles und Gekonntes aufweist, ihre Mittel hin im Vergleich zum Irtum der Musik, die sie herbeiführt, und der weniger disziplinäre. Diese Feiertagsfeier ist von den Musikern feines Reagieren auf jeden Wispel des Dirigenten und man hatte bei der Aufführung am Donnerstag den Eindruck, daß das Orchester freudig und willig mitging.

Das Bühnenbild, das Theodor Schlössi schuf, wurde durch den nicht gerade übermäßig geschmackvollen Zeitstil diffamiert.

Durch das bis zu den letzten Rhythmen
Haus und den gemäßigten Basslauf wurde
lich die Bühnenmusikanten von Alfred Strauß
jüngster Schöpfung befestigt. Wenn diese
Dort auch an den „Höllenavanti“ nicht heran-
reicht und auch kaum einen neuen Weg für die
Entwicklung der Gattung zeigt, so ist die
Aufsührung doch ein Schritt in die richtige
von sogar netten. Aber alle Wirkung ist
einigen hinaus ist es erforderlich, daß die
deutsche Opernhäuser ihre Kulturaufgaben erfüllen
das Publikum mit dem Opernhaus der Gegen-
wart in Fühlung zu bringen, zugleich aber auch
die künstlerischen Kräfte, die einer sehr nicht mehr
den besten Reichthum der Opernwelt zu er-
halten, wobei für die Intendanten wie für die
Opernbesucher nicht der berühmte Name des Kom-
ponisten allein ausschlaggebend in darf. F. F.

Admiral Souhoun 70 Jahre

Am heutigen Sonnabend begeht Admiral Souhoun seinen 70. Geburtstag. Als Chef der Mittelmeer-Flottille bei Admiral Souhoun durch die höchsten Taten der „Goeben“ und „Breslau“ in Mittelmeer unter unerschütterlichen Namen erhalten. Wer von den Kameraden denkt nicht mehr an den Angriff auf die Küste von Syrien, als am Abend des 3. August 1914 die ersten Kanonen der „Goeben“ und „Breslau“ die Philippinen und Sone den Transjordan um die Ohren flogen, und gleich ging es weiter weiter mit Kurs Nordwest. Zwei deutsche Schiffe im Mittelmeer haben es gemagt, offen in den Krieg einzutreten. Mäander der Kameraden kennt nun, was wird nun werden. Alle haben Vertrauen zu ihrem Admiral, denn er ist nicht nur Admiral, sondern auch der Vater, und so geht es wohl gemut dem unbekannten Ziel entgegen. Am 5. August 1914 gingen „Goeben“ und „Breslau“ in Messina vor Anker. Jetzt heißt es wieder, die Panzer füllen, denn ohne Kohle sind die Schiffe wertlos. Dagegen muß Kohle gemagt werden. Denn der Italiener verlangt für Kohle den Preis von 1000 Lire. Im Hafen liegen mehrere deutsche Dampfer, die zwei „Goeben“ und „Breslau“ mit Kohle versorgen. Trotz der glühenden Sonnenhitze besteht die Befehlung mit dem Mut der Verweigerung, mühen sich die Panzer gefüllt. Gegen Abend kommen die ersten Kohlenkisten, und wieder geht es an die Arbeit. Die Befehlung ist durch die Fahrt und der großen Hitze zum Umfallen gekommen — aber immer heißt es wieder: Kohlen, Kohlen. Auf der anderen Seite der „Goeben“ liegt der Dampfer „General“ und übernimmt alles Überflüssige an Bord. An der 1. und

zweiten Landung. Die Führerin, Frau Hedwig Treckhoff, eröffnete die Sitzung mit einem Gebete und einem Willkommensgruß, da die heutigen Gäste der politischen Einteilung des Reiches folgen und die Intermediäre Befehl und Oberbefehlshaber von uns getrennt (es sind Hannover-Deutlich angeordnet), während Donarbrüder, Brämische und Meile uns zugewiesen wurden. Die drei uns sich gewordenen Bereiche waren also zum letzten Male bei uns verarmt, zugleich mit den Vertreterinnen der drei neuen Städte. Frau Treckhoff (Treckhoff) verleiht die Grüsse der Sitzung. Die dort für die Gauerde bündig vorgeschlagene Sitzung wurde vertagen und einmündig angenommen. Frau Jopis (Jopis) eröffnete den Kassenbericht. Als Hauptpunkt stand das bündig beschlossene und das sogenannte „Anfängerjahr“ auf der Tagesordnung. Beschiedene Hausfrauen konnten hier bereits ihre Erfahrungen mitteilen. Es sind natürlich noch allerhand Hindernisse zu glätten, bevor diese neue Einrichtung sich reibungslos dem häuslichen Leben einfügen wird. Diese scheinen im Widerstand der Mütter der schulentlassenen Mädchen zu liegen, die noch nicht begreifen, daß die Töchter in diesen zwei Anfängerjahren nur lernen, aber noch nicht verdienen sollen, denn sie können noch nichts. Das gewählte Tagesgeheim wird in vielen Fällen als „Hungerlohn“ angesehen und nicht daran gedacht, wieviel wert es doch für die Eltern ist, wenn das häusliche Kind freie Verfügung über die Wohnung hat und daneben gründliche häusliche Kenntnisse erwirbt. Man hofft nun, daß dieser volkswirtschaftlich so außerordentlich wichtige Plan, der in dieser Hinsicht etwas ganz Neues ist, mit Hilfe der Frauenvereine und vor allem des Bundes Deutscher Mädel allmählich Fuß fassen wird und sich bewährt. Die Reichsgemeinschaft Deutscher Hausfrauen ist dem Deutschen Frauenwerk ebenso wie diesem Frauenwerk für Jugendhilfe bestimmt als „Jugendverband für Hauswirtschaft“, und die einzelnen Ortsgruppen müssen sich nun praktisch auf diesem Gebiete betätigen. Im Kult und Talente wird es nicht fehlen, denn es ist eine schöne Aufgabe, die den organisierten Hausfrauen geboten wird, wenn sie zum Beginn auch noch einige Dornen zeigt.

Im Rahmen der Deutschen Luftfahrt, die heute auch land geliegt auf dem Domhof eine große Kundgebung des bremischen Jungvolks statt. Bei frühlichem Sonnenhimmel hatte sich eine zahlreiche Zuschauermenge — angeleitet durch den Klang der dumpfen Kanonenschüsse — versammelt. Die Gruppe einer mobilisierten Demonstration Bremer Jugend für die Zukunft deutscher Luftfahrt war. Endlos zogen die Reihen der braunen Jungen aus allen Teilen der Stadt heran. Einzelne weichen ihr fähigen, als sie sich um das dort aufgestellte Segelflugzeug scharten. Der Führer der Fliegergruppe Bremer, Flugkapitän Göttsch, richtete eine kurze Ansprache an die Jugend, wobei er auf die besondere Bedeutung dieser Veranstaltung des DFLG, hinwies und betonte, daß sich unter der Leitung Adolf Hilters der deutsche Luftsport einen sehr gewaltigen Aufschwung hat nehmen können.

„Luftsport ist Dienst an der Zukunft“
Große Kundgebung des Jungvolks auf dem Domhof

Im Rahmen der Deutschen Luftfahrt, die heute auch land geliegt auf dem Domhof eine große Kundgebung des bremischen Jungvolks statt. Bei frühlichem Sonnenhimmel hatte sich eine zahlreiche Zuschauermenge — angeleitet durch den Klang der dumpfen Kanonenschüsse — versammelt. Die Gruppe einer mobilisierten Demonstration Bremer Jugend für die Zukunft deutscher Luftfahrt war. Endlos zogen die Reihen der braunen Jungen aus allen Teilen der Stadt heran. Einzelne weichen ihr fähigen, als sie sich um das dort aufgestellte Segelflugzeug scharten. Der Führer der Fliegergruppe Bremer, Flugkapitän Göttsch, richtete eine kurze Ansprache an die Jugend, wobei er auf die besondere Bedeutung dieser Veranstaltung des DFLG, hinwies und betonte, daß sich unter der Leitung Adolf Hilters der deutsche Luftsport einen sehr gewaltigen Aufschwung hat nehmen können.

Segelflugzeuge werben in Bremen

Fördert den deutschen Luftsport



Auf dem Domhof

Durch das Reichsamt Distast wurde Deutschland vollkommen wehrlos gemacht. Jahrelang ist selbst die zivile deutsche Luftfahrt unter ungeheuerlichen Einschränkungen, die von der Entente dem deutschen Volk auferlegt wurden, Verboden war. Es, Kriegsluftzeuge zu bauen. Man ging sogar so weit, mittlere Typen von Flugzeugen jenseits der, die ein bestimmtes Maximum an Leistung, Stundengeschwindigkeit und Tragfähigkeit, wie die

Anläßlich der Luftfahrtwerbestunde sind hier in Bremen mehrere Segelflugzeuge verschiedener Typen öffentlich aufgestellt, um zu werben für die deutsche Sport- und Segelflieger. In der Vorhalle der Bremer Sparrasse am Brühl 8 a b 11, aufgestellt. Es wurde von Mitgliedern der Fliegergruppe Bremer sowie teilnehmenden Fliegern in den vergangenen Monaten ge-



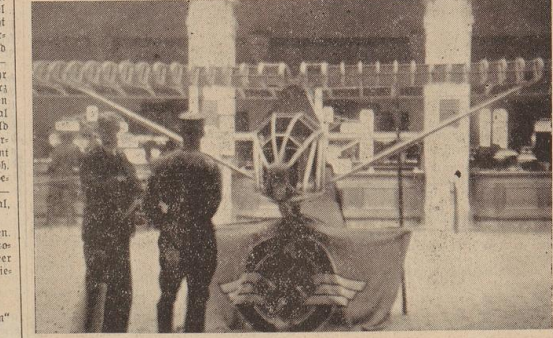
An der Bahnhofshalle

Feindstaaten es allein dem besiegten Deutschland vorgeschrieben hatten, als Kriegsluftzeuge zu beschaffen. So war unter Flugverbot lange Jahre gekommen. Der Alltagsleben der uns erlaubten Maschinen liegt nun einer Künftigen derer von Stadt zu Stadt innerhalb des Reiches zu. In diesen Jahren war es, als deutsche Flugzeugfabriken ins Ausland abwanderten, um dort konfliktlos ihren Flugzeugbau zu betreiben, bis auf den deutschen Flugzeugbau der ungenutzten Entwicklung der Flugzeugart gefolgt war.

Die deutsche Jugend sieht sich nicht dem großen Ziel der Eroberung der Luft abgeben. Man fliegt ohne Motor und heute

laut, und es wird auch nach seiner Fertigstellung im Reize der heutigen Fliegergruppe bleiben. Noch befindet es sich im Stadium, aber in wenigen Wochen, nach seiner Bekanntheit, wird es emporen steigen bei Wetter und Wind, um deutscher Jugend zu helfen, die Luft zu bewahren.

In der Bahnhofshalle hat das Deutsche Reichsamt Distast, „Guthert Grönhoff, Rhein-Adler, seinen Platz gefunden. Mit dem gleichen Ziel wurde vor nicht allzulanger Zeit von Professor Georgi unter Teilnahme von den bekannten Segelfliegern Wolf Hirth, Peter Hirth und anderen die gesamte Organisation des Segelfluges unternehmen. Bei einem Jungvolksgewicht von 240 kg be-



An der Sparrasse

Segelflugzeuge, um so den Luftsportgeiz zu fördern. Mit allen nötigen Instrumenten — wie Geschwindigkeits- und Windmesser, die besonders wertvoll für den Windflug sind — ist dieser freizeitliche Hobbyverdienst ausgerüstet. Zu der geliebten Fliegerjugend-Kundgebung wurde am 1. Juni ein kleines Segelflugzeug aufgestellt, das von heute ab als „Bijouflieger“ zu bezeichnen ist. Es ist eine

mit der Rhein-Adler eine Spannweite von 17,4 Metern. Mit allen nötigen Instrumenten — wie Geschwindigkeits- und Windmesser, die besonders wertvoll für den Windflug sind — ist dieser freizeitliche Hobbyverdienst ausgerüstet. Zu der geliebten Fliegerjugend-Kundgebung wurde am 1. Juni ein kleines Segelflugzeug aufgestellt, das von heute ab als „Bijouflieger“ zu bezeichnen ist. Es ist eine

Parteiliche Mitteilungen der NSDAP, Bremen

(Bekanntgegeben durch die parteiliche Pressestelle)

Montag, 4. Juni 1934

Ortsgruppe Wolmershausen. Sitzung der pol. Leiter (Dienstfangung). Personalpapiere sind mitzubringen.

Ortsgruppe Finkenbü. Sitzung der pol. Leiter bei Hg. Meyer, „Gaststätte zum Admiral“, 20.30 Uhr.

Dienstag, 5. Juni 1934

Ortsgruppe Finkenbü. Mitgliederversammlung im Hotel America, 20.30 Uhr.

Ortsgruppe Schwachhausen. Mitgliederversammlung für alle NS-Bezirke und Amtsanleiter der Ortsgruppe Schwachhausen und ihrer Gliederungen um 20.30 Uhr im Jugendheim, Bürgermeisterei-Emmiltstraße (Dienstfangung).

Abend: NSDAP- und NSDAP-Mitglieder!

Die Mitgliederversammlung des Bremer Senates am kommenden Sonntag muß vorerst verschoben werden, da der Senatsrat umgezogen ist. Die Versammlung der Bremer Bürgerfahrt kann noch bis 15. Juni in der Geschäftsstelle des NSDAP, Alten Wall 27, vorgenommen werden.

NS-Saga, Ortsgruppe Bremen-Burg. Obmann und Mitglieder, die noch nicht an der Kundgebung „Reichswehr“ teilgenommen haben, treffen sich Sonntag, 12.30 Uhr, Ecke Mittelstraße, Landstraße, mit dem Führer zur Fahrt nach Altenhof. Nehmt Eure Frauen mit. Sehtreibersahrt führt dafür, daß Eure geliebte Gefolgshaft teilnimmt.

NS-Frauenenschaft

Ortsgruppe Osterloh, Rindischer. Am Sonntag, dem 3. Juni, tritt die Rindischer pünktlich 8.30 Uhr auf dem Spielplatz der Rembertstraße an. Wir machen einen Ausflug. Butterbrote sind mitzubringen. Um zeitiges Erscheinen wird gebeten.

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Am Montag, dem 4. Juni, abends 8.30 Uhr, im Jugendheim, Bürgermeisterei-Emmiltstraße, Mitgliederversammlung im Gemeindefest, Osterloh.

Ortsgruppe Finkenbü. Die Frauen, die an der Versammlung am 9. 6. in der Glode nicht versammelt werden können, werden am Montag, dem 4. Juni, abends 8.30 Uhr, bei Weidach durch die Ortsgruppenleiterin vertreten.

Zus der Feuertwehr

In den Rindischer trat am 31. Mai Brandstiftung. Am 31. Mai, zum Brandstiftung wurde Oberhaupt Dr.-Ing. Silomon, zum Oberhaupt Raut Dipl.-Ing. Wittmann, zum Brandstiftung Reg.-Baumeister a. D. Zettner ernannt.

Das 1. (Sanitäts-) Bataillon, 16. Infanterie-Regiment, wurde am 1. Juni auf den Truppenübungsplatz Munsterlager abtransportiert. Der Transport verlief um 9.30 Uhr im Hauptbahnhof.

Der diesjährige Lebensjahrsplan der Bauern bis zum 1. Juni 1934. Nach einem mehrjährigen Marsch trifft das Bataillon am 23. Juli wieder im Standort ein.

12 Hier: REICHSSENDER HAMBURG

Sonnabend, 2. Juni

- 5.45. Jettungsbahn. Wetterbericht. Landwirtschafliche Wetterbericht.
- 6.00. Morgenmusik.
- 6.15. Jettungsbahn. Wetterbericht.
- 6.30. Morgenmusik. — An der Pause.
- 7.00. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 7.15. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 7.30. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 7.45. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 8.15. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 8.30. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 8.45. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 9.00. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 9.15. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 9.30. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 9.45. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 10.00. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 10.15. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 10.30. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 10.45. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 11.00. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 11.15. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 11.30. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 11.45. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 12.00. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 12.15. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 12.30. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 12.45. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 13.00. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 13.15. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 13.30. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 13.45. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 14.00. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 14.15. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 14.30. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 14.45. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 15.00. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 15.15. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 15.30. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 15.45. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 16.00. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 16.15. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 16.30. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 16.45. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 17.00. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 17.15. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 17.30. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 17.45. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 18.00. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 18.15. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 18.30. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 18.45. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 19.00. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 19.15. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 19.30. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 19.45. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 20.00. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 20.15. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 20.30. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 20.45. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 21.00. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 21.15. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 21.30. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 21.45. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 22.00. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 22.15. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 22.30. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 22.45. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 23.00. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 23.15. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 23.30. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 23.45. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.
- 24.00. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.

23.00. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.

23.15. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.

23.30. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.

23.45. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.

24.00. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.

24.15. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.

24.30. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.

24.45. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.

25.00. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.

25.15. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.

25.30. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.

25.45. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.

26.00. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.

26.15. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.

26.30. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.

26.45. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.

27.00. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.

27.15. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.

27.30. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.

27.45. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.

28.00. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.

28.15. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.

28.30. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.

28.45. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.

29.00. Jettungsbahn. Wetterbericht. Nachrichten.

[illegible][illegible]

Die Teilnehmer an dem Umzug am Sonntag, Juni, werden gebeten, etwa eine halbe Stunde vor dem Ausrücken am Samstagspfad, Parafasse (oder) sich einzufinden. Zur Vermeldung von Störkräften wird darauf hingewiesen, daß nicht nur Fahrzeuge, sondern im besonderen Maße Fußgänger mit ihren Hunden an dem Umzug teilnehmen. Sollten sich Fahrzeugbesitzer noch im letzten Moment zur Teilnahme entschließen, so können sie am Sonntagmorgen noch eingereiht werden. Der Verein Tierfahrverein hat in freundschaftlicher Weise das Führen der Hunde übernommen und stellt am

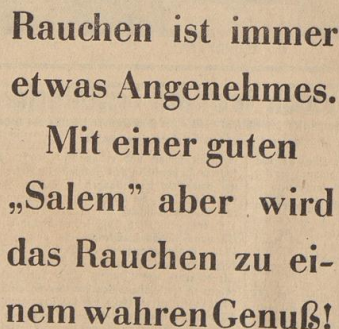
Achtung!
Bildmaterial vom RMW. und von der NSB.
Die NSB. benötigt zu einer Ausstellung auf
der Braunen Janja-Wiese noch gute Aufnahmen
vom RMW. Auch Weihnachtsbescherungen und
andere Aufnahmen bezüglich der NSB. Die
NSB. bittet um leihweise Überlassung der Bil-
der. Adressen und evtl. Beschreibung auf der Rück-
seite

Auflösungsplatz hinter dem Museum Tränk-
säße auf.
Bei Ausübung des Preisgerichts wird das Pu-
blikum gebeten, auf dem Stimmzettel nur einen
Klagen als den schönsten zu bezeichnen. Der Ab-
schluß erfolgt um 11 Uhr an der Parkallee
(Stern) und bewegt sich der Umzug durch folgende
Straßen: Soller Allee, Graf Mollsestr., Biomard-

straße, Hornerstr., Ueberquerung der Straße vor dem Steintor, Berlinerstr., Osterbeich, Mozartstr., Ostertorsteinweg, Ostertorstr., Am Markt, Oberrstraße, Ansgartorstr., Am Wall, Doventor, Bürenstraße, Doventorbeich, Dillertstr., Falkenstraße, Georgstr., hintern Museum, dort Auflösung.

[illegible]

Kirchenzeitel für Sonntag, den 3. Juni 1934
1. nach Trinitatis

[illegible][illegible][illegible][illegible][illegible]

SALEM
ZIGARETTEN

Der Kurhekasten

Der Film und der schöne Schein

NSK Wer ins Theater geht, sieht sich nach einem Spiel vom Leben. Das war immer so und wird immer so sein. Ob Bühne oder Kino — immer sucht der Mensch etwas, was mehr als das eigene Dasein ist, das er führt. Argendwie soll ihm die Illusion, die er sich verleiht, über seinen Alltag hinausheben. Er will einmal auf ganz kurze Zeit nicht so, wie sein Leben es ihm vorlegt. Er will frei und leicht seiner Welt sein in einem anderen aufgehen, was sein könnte, wenn ... ja, wenn ...

Es ist sehr empfindlich und leicht zu fischen, dann wird es ihm schon genügen, einen lauten, derben Wandel in eine andere Umgebung zu folgen, die ihn heilig achtet und in ihrem Bild. Doch damit ist nicht getan, daß der gleiche Mensch nicht aus fernen Wirkungen zugänglich wäre, die in unerschöpflichen Gebieten seines Gemütes vorbringen.

Aber wie auch immer seine innere Bereitschaft auszuheilen möge, auf seinen Fall wird ihm ein Abstrich des Lebens genügen. Wenn Filme aus der Natur große Anziehungskraft besitzen, so hat das seinen Grund darin, daß der Mensch und besonders der Städter zu wenig Gelegenheit hat, das Leben der Natur verfolgen zu können und daß ihm deshalb jeder Film auf diesem Gebiete eine Offenbarung bedeutet. Ueber alles ersticht auch die Wunderschönheit, aber auch hier geht es nur um eine beständige Art der Mitteilung von Ereignissen wie bei einer Zeitung, nur daß an die Stelle des Schriftstellers das Anschauliche tritt.

Es ist in der Vergangenheit oft behauptet worden, der Film müßte das Leben so zeigen, wie es ist. Aber man hat diese Forderung immer dann erhoben, wenn es sich um vermeintlich soziale Filme, um problematische Stoffe gehandelt hat, die dazu dienen sollten, die Massen aufzuwiegen, die Autorität zu untergraben, die Bindung des Menschen an den Staat und an sein Volk zu zerschlagen und ungewisse Verantwortung zu erzeugen.

An allen diesen Forderungen konnte ein Film nicht froh und naturgemäß genug sein, aber deshalb wurde die Unmöglichkeit nicht geringer, daß diese Filme in ihrer letzten Wirkung selbst denjenigen Menschen, die sich an ihnen entzündeten und im Vergleichen beglückten, seine Wahrheit bereicherten und seinen Ausblick erweiterten. Sie entziehen sie nie mehr im Jähwandel neuer Anschauungen und Göttern, denn sie belegen gar nicht die Kraft, die Menschen über die widerstehende Wirklichkeit, die es ihnen ging, zu erheben. Es waren das beste Gift der bürgerlichen Erziehung, weil sie jeden einzelnen von der unmittelbaren Pflicht gegenüber der Gemeinschaft losrissen und so der Verfassung des Volkes feindeten, die gleich den apokalyptischen Reitern dem Kommunismus voranzog.

Die Frage aber, was ein Film sich an Freiheit

der Phantasie herausnehmen darf und wo die Grenze zwischen Wahrheit und Schein einerseits und Fabel, Traum und fälschlichem Schein andererseits liegt, ist eigentlich der Kernpunkt der ganzen Filmkunst, soweit es sich um den Spielfilm handelt.

Wir sehen heute den Film ab, der mit leichter Hand das Leben verfilmt, nur um uns vorzuweisen, es sei ja alles schön und unbeschwert. Wir verlangen vielmehr die Beziehung zu unserem eigenen Dasein, die Verbindung zum großen und kleinen, zum weiten und engen Leben, das uns umgibt, aber wir wollen nicht davon wissen, daß Menschen im Film auf unserer Erde wandeln, die anderen Gesetzen unterworfen sind, denen das Schicksal gewissermaßen eine bequemere Schwermut verliehen hat.

Wenn wir auch mit dem Leben entfernt sind, uns selbst genau so im Film wiederfinden zu wollen, wie wir uns kennen, so kann uns auch ein Film nur helfen — und wir gehen ja ins Theater oder ins Kino, um uns einen geistigen und moralischen Gehalt zu holen —, wenn er all die Kraft und Schönheit in sich aufnimmt und auf uns ausstrahlt, die wir im Leben nicht besitzen oder die uns, aus was für Gründen auch immer, verlorengegangen ist. Hier ruht seine große ethische Aufgabe, und hier wird klar, welcher Verantwortung sich die nationale Regierung bewußt ist, wenn sie

den Film auf seine Pflichten gegenüber Volk und Staat immer wieder vorsetzen sollte, um so deren Mitwirkung, das Wohlwollen, auf welchem Gebiet und in welcher Form sie auch noch vorhanden sein oder neu auftreten mögen, befähigt werden können.

Und doch gibt es in Deutschland eine Behinderung der Kritik — aber jedenfalls der Beurteilung. Diese gehen allerdings nicht von der Regierung oder der Partei aus, sondern — so merkwürdig dies klingt — von den Kreisen, die gerade aus ihrer liberalen Grundhaltung heraus die prinzipielle Freiheit der Meinungsäußerung, allerdings nur für sich, zu fordern pflegen. Abgesehen von bestimmten Wirtschaftsmächten, die eine Beeinflussung der öffentlichen Meinung durch Propaganda und ähnliche Einrichtungen in ihrem Sinne zu erreichen suchen, meinen wir hier mit ganz besonders den Jüngern des bürgerlichen Wirtschaftslebens, von dem die folgenden Zeilen sprechen sollen.

Wie steht es um die Filmkritik in den meisten deutschen Zeitungen? Wir wollen die Antwort geben: sehr schlimm. Außer den nationalsozialistischen Zeitungen und einigen wenigen großen bürgerlichen Blättern, die selbst wirtschaftliche Mächte darstellen und daher ohne Rücksicht

auf irgend jemanden ihre Ansicht so äußern können, wie sie sie für richtig halten, merkt der Großteil der in Deutschland erscheinenden Zeitungen, daß man sich allgemein in der Auswahl der Theater- und Konzert-Rezensionen der größten Sorgfalt befleißigt, macht die Filmkritik in sehr vielen Fällen irgend ein untergeordnetes Geschäft, dessen künftiger Erfolg oder Mißerfolg wenig erprobt ist, wie kein kulturpolitisches Verantwortungsbewußt und keine Kenntnis von den Zusammenhängen zwischen Filminteressen und den Forderungen, die das neue Reich im Interesse der geistigen Erziehung des Volkes und der Gesamtkultur eines guten Geschmacks an die Filmindustrie stellen will.

So ist es möglich, daß sich gerade die Industrie, deren Einfluss auf die Massen der Kinobesucher ja bekannt ist, zum großen Teil noch in günstig ausgefahrenen Geleisen bewegt.

Dr. R. Volz

Der deutsche Flieger-Großfilm kommt!

Die „Brüder“ des „Berliner Tageblattes“ brachte kürzlich einen Artikel: „Mangel oder Überfluß?“ mit dem Untertitel: „Wo steht der deutsche Flieger-Großfilm?“. Es wurde darüber gesagt, daß die Amerikaner einen Flieger-Großfilm nach dem anderen herausgebracht hätten (sogar die berühmte Richtschnur-Stelle) seit dem Beginn der Amerikaner in dem Film „Welt der Flügel“ filmisch behandelt worden — die deutsche Filmindustrie jedoch bis bislang an diesem interessanten hoch aktuellen Thema vorbeigegangen. Diese Tatsache ist besonders bemerkenswert, da ja die Deutschen eine große Luftfahrtpropaganda aufwiesen, große Flieger begannen und die besten Luftschiffe der Welt hatten. Deutschland besaß eine Militär- und Marine-Fliegerabteilung und die ganze Luftfahrt des Reiches habe sich bis nach Übersee ausgedehnt.

Es ist natürlich nicht zufällig, daß sich in Deutschland (mit Ausnahme vielleicht des Segelfliegers „König der Luft“) die Filmindustrie noch nicht grundlegend mit diesem Thema befaßt hat. Eine ganze Reihe triftiger Gründe

können angeführt werden, der durchschlagende von allen ist, daß Flieger-Großfilme keine billige Angelegenheiten sind und nur im Rahmen der Produktion einer großen Filmgesellschaft hergestellt werden können. Ein solcher Film muß natürlich „richtig“ gemacht werden, wenn er den großen amerikanischen Ereignissen die Waage halten will.

Im neuen Terra-Programm ist nun dieser gewichtige Fliegerfilm bereits angekündigt und am Festtage des 1. Mai hat man auf dem Tempelhofer Feld bereits mit seiner Herstellung begonnen. „Rund um das Fliegen“ heißt er und ist ein Groß-Über-Film der Terra. Deutschlands größter Kampfflieger, der Pionier des Kunstfluges, wird an einem außerordentlichen Fliegen-Wettbewerb teilnehmen. Sein Name gewährleistet den Erfolg eines solchen Fluges. Keine Verlesung und doch eine so genutzte Spielhandlung wird vorhanden sein, die jedem Kinobesucher das Wunder des Fliegens mit aller Gemächlichkeit im Flugzeug erleben lassen wird. Das Publikum fliegt die Leinwand mit auf 3000 Meter Höhe laut es im Sturzflug mit in die Tiefe. Die Luftaktionen werden aber nur mit Hilfe von Ubers-Spezialflugzeugen erzielt werden können, die in ganzer Reihe das Fliegen „eingelassen“ werden. In der ersten Szene nach dem „Anflug“, fliegt über die Wüste Sahara ein großer, weißer „Homingo“ wird Unmögliches möglich gemacht, aber nicht nur auf Szenarien ist dieser Flieger-Großfilm gestellt, sondern auch auf das erste Bild, das unter Luftschiffminuten Hermann Göring sagte: „Luftfahrt tut mir!“ Jedem aus den primitivsten Menschen wird dieser Film von neuem zeigen, daß Deutschland ohne Luftfahrt nicht mehr zu denken ist. So hat in großherziger Weise das Luftschiffministerium nicht nur die Genehmigung zu der Schaffung dieses Filmes gegeben, sondern auch diesem einzigartigen Unternehmen sein Wohlwollen zugesichert. Durch die glücklichen Hände Ubers, an deren Seite der Produktionsleiter Willy Greiner steht, muß das Wunder des deutschen Fliegens jedem zum eigenen Erlebnis werden.

Bezahlte Kritik

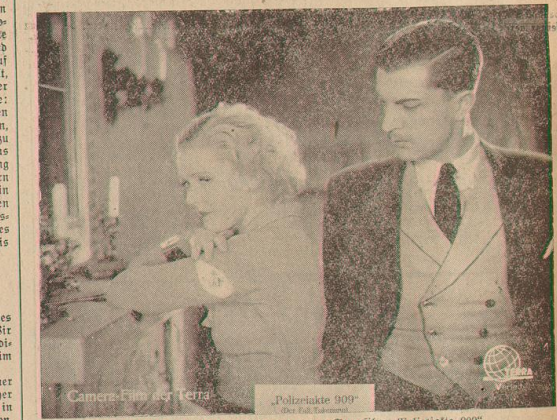
Gep. Ein heute noch viel zu wenig beachtetes kulturpolitisches Problem ist die Filmkritik. Wir entnehmen folgende Äußerungen der „Nordischen Rundschau“, die rückförmig die Dinge beim Namen nennt:

Reichsminister Dr. Goebbels hat in einer Reihe von Reden immer wieder mit eindringlicher Stimme die Forderung erhoben, daß die Presse in Deutschland nicht wie ein Schachbrett tauschen, sondern mannhaft und eingebend ihrer hohen Ver-



Camera-Film der Terra

Elaine Boyd und Justus Jönkö



Camera-Film der Terra

Elaine Boyd und Victor de Roma im neuen Terra-Film „Polizeakte 909“

Die Ufa-Lontowche dreht bei der Marine

Einem Tag an Bord des Segelschiffes „Gorch Fock“ mit einer Torpedobootsflottille auf hoher See — Kreuzer „Königsberg“ zu Besuch im Hamburger Hafen

Kameramann Walter Meyer von der Ufa-Werkstatt in Hamburg erzählt von den letzten Marine-Aufnahmen:

An Bord des „Gorch Fock“ in Kiel gibt es ein vergnügtes Wiedersehen mit dem 1. D. (Erster Offizier) Kapitänleutnant Weghe. Wir kennen uns schon von anderen Aufnahmen her. Dann kommt Rüdiger Kuhn, der Obersteuermann, langjährtig und begrüßt uns mit seiner Köpfele. Rüdiger Kuhn ist ein Bootsmann, wie er im Buche steht: hämmig, breit, gutmütiges Gesicht und fast jüdisches Organ. Wenn er über Deck brüllt, werden sämtliche Kabinen und Kabinenbesatzungen und was sonst noch zufällig an Deck steht, mit den Ohren. Man darf ihm im wahren Sinne des Wortes nicht an die Haare kommen, denn Rüdiger Kuhn als Obersteuermann steht dabei gerade, daß „Gorch Fock“ stößt und tipptippt. Da gibt's auch nichts zu Schreien, „Gorch Fock“ ist einfach vorzüglich in Fahrt.

Inzwischen hat Janßen, der Operateur des Ufa-Filmkommandos 2, seine schwere Torpedobootsflottille auf der See aufgebracht. Raum hat Rüdiger Kuhn ihn entdeckt, schreit er aus dem Ruck und ruft zu Janßen: „Janßen, Janßen!“ hat er und freit fröhlich um das Stativ, wenn er mit einem Stativ das Deck verläßt, kann die Ufa mit einem neuen Deck bauen! Janßen bindest befestigt mit den Augen und erwidert: „Kommt hier ein Stück in Frage, Herr Obersteuermann, die Ufa hat ihren neuen Schiff!“ Rüdiger Kuhn grüßte ihn mit Rüdiger Kuhn erwidert und dreht bei.

Das schiffe Gefährten des 1. Offiziers meldet das Anbordkommen des Kommandanten Kapitän zur See Meis. Vom Halbspeer dreht ich, wie das Motorboot mit dem Kommandanten

langest kommt und er an Deck entert, dann fliehet ich schnell in den Hofstall, 42 Meter hoch, um von oben Einstellungen zu drehen. Janßen flüstert inzwischen die morgendliche Begrüßung mit dem Kommandanten, wie er die Werbung des 1. D. entgegennimmt. Anschließend drehen wir ein Uffmann-Mannöver. Steuerbord- und Backbord-Wache stehen angetreten an Deck, dann halten Taps, fröhliche Kommandos über Deck und Steuerbord- und Backbord-Tops und Rahballe entern in die Wägen. Von hochoben habe ich eine feine Perspektive, drehe, wie die Taps- und Rahballe in die Wägen springen und nach oben kommen, immer höher, an meiner Kamera vorbei. Sie richten sich auf der Wache aus und nun folgt das Kommando: „Alle Segel los!“ Schnell werden die Segel (Schnel) aus Segelst, mit denen die Segel (Schnel) gelöst, ein weiteres Kommando und die Segel werden fallen gelassen.

Die Tops- und Rahballe entern nun wieder an Deck, während ich noch oben ausstarren muß, um von hier „Gorch Fock“ unter Segel zu drehen. Janßen verläßt sich in diesem in ein Motorboot und dreht, wie das Schiff auf einer See aus der Ferne läuft.

Es weht eine frische östliche Bise mit einem (sich) Windstärken. Von oben drehe ich noch wie die Segel angebracht werden. Es sind wacklige Aufnahmen bei dem Wind, einmal ich ruhe auf einer etwa sechs Zentimeter hohen Eisenkette, die mich beim Drehen nicht schalten kann. Dann fliehe ich wieder an Deck und auf den Klüverbaum hinauf, dort filme ich eine Einstellung von den geblähten Vorlegern.

Nach Beendigung der Aufnahmen möchte ich dem Kommandanten und 1. D. glücklichen Auf-

und Segelbruch und fliehete zu Janßen ins Motorboot. Janßen schreit nun ein wunderbares Schlußbild im Gegenlicht, wie unter fohles Segelschiffjagd unter allen Segeln in See geht.

Von Kiel aus begibt sich Janßen mit seinen drei Herren nach Flensburg, um mit einer Torpedobootsflottille auf der Offize Aufnahmen zu drehen.

Die Aufnahmen, die in der ersten Mainwoche zusammen mit dem herrlichen Bericht vom Feiertag der Nationalen Fahrt erscheinen, sind großartig gelungen. Janßen hat hier unter Leitung des Regisseurs Stefan die schönsten Bilder gedreht, die man bisher von einer Torpedobootsflottille gesehen hat. Weidmännchen brausen die grauen Uffmann, Kommandos fallen über Deck, Boot auf Boot kämpft sich in Kiellinie durch die haushohen Bretter. Ein Bild voller Großartigkeit, malerisch und gewaltig, ein einzigartiges Gemälde flüster See.

Meine Aufgabe ist es, am nächsten Morgen den Besuch des Segelschiffes „Königsberg“ im Hamburger Hafen zu filmen.

Das Einfallsmannöver wird vom Uhrwerk der St. Pauli-Landungsbrücken als Überflutungsmanöver gedreht, wobei eine wilde Gegenlichtaufnahme die Kraxel in den Uhrwerk bant. Dann folgen Einstellungen, die von der „Königsberg“ vorbeifahrenden Dampfer aus aufgenommen werden.

Am Sonntag herrscht an Bord des Kreuzers ungewöhnlicher Betrieb. 10.000 Hamburger wollen das Kriegsschiff bestaunen. Butters und Ritters mit Kinn und Kegel (sich) kommen und stehen an der Uferbrücke. Seltene, sie alle wollen dabei gewesen sein.

An Bord ist ein toller Betrieb, ich kann mich mit meiner Wähle im Arm kaum rühren. „Doch, der will hier forden, na, das mußte sein!“, höre ich eine Hamburger Deem klären. Die wachhabenden Matrosen haben alle Hände voll zu tun, sie müssen sich aufpassen, daß ihnen die neugierigen und überall herumtollenden Jungen nicht durch die Traile auf das untere Deck fallen. Auf die Kommandobrücke und den Geschützsturm ist nicht zu kommen, wie die Anweilen warnen die Menschen. Und dabei soll man mit der unhandlichen Filmkamera unbeschäftigt drehen, wie die Besucher neugierig die Eigentümlichkeiten der Kreuzer befehen.

Hier drehe ich schnell, wie einige Jungen einer Eigentümer raufzauen, da wie ein Walrose einen Genit in verdorbenen Niedrigung aufsteht. Auf dem Vorsteck, bei den drei 15-Zentimeter Kanonen, steht ein echtes Hamburger Geschützlein, die Schützbohrungsmühle dreht über ein Ohr gepöht — ein Gedicht von Athletenleben.

Angesichts der drei Kanonen schneit seine Brust blutige Gefühle zu bewegen, denn er mocht ein Gefühl, als wenn er sagen will: „Mir zu boren, ich zu ringen, kein Kanier nach! Boden zu bringe?“ woher hier die 10 Männer, die meine Frau befehen haben?“

Aber was nützt mir sein mühsames Gefühl, ich muß ihn von den Kanonen weglofen. Auf meine Aufforderung: „Ich meinet dich mal mit an die Setz!“ (ich) schmeißt sich mal bishen an die Setz!“ lüftet er willig den Platz. Er ist trotz seines Bullenbiergehalts ein gemüthlicher Hamburger. Rummel kann ich, unter den Kanonen liegend, ein hübsches Bild vom Vorsteck mit den vielen Besuchern drehen, im Hintergrund blüht im Sonnenglanz die allen Seefahrern bekannte Rebe-widerpiele.

Betra Unkel, das Filmkind

Bei einem Lebensalter von neun Jahren hat jedes Jahre Filmereizung hinter sich zu haben, das ist jedenfalls außergewöhnlich. Das ist ein Kefaral. Die ihn hält, ist Betra Unkel, und so bald wird ihn niemand freitig machen können. Wir haben den kleinen Filmkater interviewt. Da ist nichts Dornschädel, nichts Frühreifen, nichts Aufsteiges! Da ist und plaudert ein natürliches, schlichtes Wesen, ein echtes, richtiges Kind, das als seine Lieblingsbeschäftigung Rollen, Reden, Reden bezieht. Die frische, gesunde Farbe findet von viel Bewegung in freier Luft; das Kefaral mit künstlichen Sonnen hat in seiner Weiße auf dieses Kind abgefeuert.

Betra ist das jüngste von drei Geschwistern. Sie wächst in voller Naturerzucht in einer Einbildung im Grunwald auf und wird in voller Einbildung erzogen. Ihre tägliche Umkleung sind Kinder und noch einmal Kinder, und dazu ihr Hund „Motte“, der Kameramann Paulus Melior, der zum Gehelnt gemacht hat, als das Tier eine ganze Menge Wochen alt war.

Die neunjährige Tochter des Feldrentiers Peter Hatel hat bereits ein gutes Stück von der Welt gesehen, ohne freilich eine große Erinnerung damit zu verbinden. Geboren wurde sie auf einer Gehlspirelle des Vaters in Subapoli. Ihre erste Jahre verlebte sie auf einer Insel in der kleinen Doria, und seit fünf Jahren lebt sie mit den Eltern in Berlin.

Sie besucht die Volkshochschule, lernt aber nebenbei Englisch und Klavier spielen. Weiterhin ist ihr völlig fremd: Alkoholik und Scheinwerfer sind ihr durchaus vertraut. Bekannt hat sie als „König von Rom“ mit Werner Krauss im „Napoleon“. Teht ist die Portierin Viktor de Roma in dem ADS-Film „A p p p“. Die Tochter eines Antikensammlers, und ganz so föhlich unbefangen und von schlichter Natürlichkeit wie im Leben.

